

Hans Gysi: Paul geht fort **Vernissage vom 8. April 2022, Planetarium Kreuzlingen**

Einführung von Verena Stettler

Liebe Anwesende

Paul geht fort. Wirklich? Nein, keineswegs: Paul ist da, endlich. Soeben angekommen, frisch gedruckt, mit Händen greifbar, liegt er vor und ist bereit für den Weg in die Bibliotheken, in die Buchhandlungen und von da vielleicht in Ihr persönliches Lektüresortiment – was ich nur empfehlen kann. Nehmen Sie also bitte den Titel nicht allzu wörtlich: *Paul* wird nicht gleich abhauen, auf Nimmerwiedersehen verschwinden, wenn Sie ihn einmal erworben haben, sondern gerne Platz finden in Ihrem Gestell, noch lieber in Ihren Gedanken.

Paul hat es sich nämlich mit dem Erscheinen nicht leicht gemacht, sondern sich reichlich Zeit zur Gärung und Reifung genommen, bis er nun auf die Bühne getreten ist. Fast zehn Jahre sind seit den ersten Entwürfen, die mir vorlagen, vergangen, und zwei Gedichtbände hat der Autor dazwischen bei uns publiziert: *Generalprobe* (2015) und *Ein Tag mit Chiligeschmack* (2018). Dass dieser Prozess gedauert hat, ist wohl nicht zuletzt dem besonderen Genre geschuldet, das Hans Gysi für seine neuste Publikation gewählt hat: ein Puzzle von Prosaminiaturen, kurzen, oft nachdenklichen Texten, meist aus dem Leben gegriffen und mit ein paar treffsicheren Wendungen zum Diamanten geschliffen. Da greift der Autor zum Beispiel die alltägliche Schulsituation des Wandtafelputzens auf und gibt ihr allgemeingültige Konturen, da regt ihn eine Begegnung zum Sinnieren über das Wesen der Freundschaft an, da stellt er sich – nicht ohne leises Unbehagen, aber auch mit Humor – der Frage nach Erfolg und Erfolglosigkeit, da lässt er sich auf Zweifel und Ratlosigkeit ein ... Ja: Auch wenn das Buch selber schlank und elegant daherkommt, ist es inhaltlich gewichtig und greift eine Thematik auf, die den einen oder die andere umtreiben mag, vielleicht gar ziemlich unter den Nägeln brennt: das beginnende Alter – das ja bekanntlich nichts für Feiglinge ist.

Das Buch beginnt denn auch mit dem Satz: „Paul war in einem Alter, wo die Schönheit keine so grosse Rolle mehr spielte“ – und wir wissen genau, was mit dieser lakonischeren Feststellung gemeint ist. Wir rechnen also nicht mit gewaltigen Entwicklungsschritten, die zur ultimativen Entfaltung des Protagonisten führen könnten, sondern wohl eher mit einer Art Lebensbilanz, die hoffentlich einen einigermaßen positiven oder mindestens keinen allzu negativen Saldo aufweist. Ein paar Weisheiten sollten dabei in unserer Vorstellung nicht fehlen und für die nötige erbauliche Würze sorgen. Und der Titel *Paul geht fort* würde diskret auf unsern letzten Weg, den aus dem hiesigen Leben hinaus, verweisen.

Ganz falsch ist so eine Erwartung nicht, natürlich denkt Paul auch über den Tod nach, wenn er sich z. B. an die Augen eines Bekannten erinnert, „die sich in zunehmender Not zu tief dunklen Seen verwandelt hatten, grossen, ernsten Flächen, die nichts mehr preisgaben von den Regungen, die vor sich gingen, ausser einer abgründigen Trauer darüber, dass es zum Ende hatte kommen müssen“. Doch ist das bei weitem nicht der Grundton des Buches, auch wenn dieser manchmal von leiser Melancholie geprägt ist. Daneben schimmert immer wieder ein schräger Witz durch, der sich gegen Ende zu absurder Komik steigert. Paul ist eben nicht am Loslassen und Abschiednehmen,

sondern vielmehr auf besondere Weise dem Leben zugewandt, und seine Gedanken kreisen im Wesentlichen um die Frage: Was möchte ich in Zukunft tun? Welche Wünsche, welche Träume wären noch zu realisieren. Also genau das Gegenteil eines Schwanengesangs.

Die selbstkritische und nicht zuletzt humorvolle Beschreibung der eigenen Lebenswirklichkeit zielt nicht auf eine wie auch immer geartete Bilanz, sondern sucht nach offenen Stellen, wo Unrealisiertes, Ungelebtes schlummert und den Protagonisten – unabhängig von seinem Alter – innerlich unruhig werden und Auswege aus seinem Alltag suchen lässt: Inmitten seiner angenehmen und gesicherten Existenz fühlt sich Paul gefangen im „Dickicht der Pflichten“ und „festgezurt von Vorbild und Gewohnheiten“. Hinter diesen ist eben etwas anderes auszumachen, eine Sehnsucht nach frischem Wind, nach Offenheit und nach Erfüllung, das Gefühl, dass da noch etwas hinter dem real existierenden Alltagsleben wartet. Zumal dieses brüchig und hinfällig wird.

Hans Gysi sagt es anders: Er verwendet den Begriff „retrograde Pubertät“.
„Es gab viele, die sich Gedanken machten über die retrograde Pubertät des alternden Menschen, dachte Paul. Mit etwas Humor konnte man den neuen Bedingungen Pointen entlocken, doch Paul schien es damit nicht getan, er wollte der Sache nicht nur etwas Altersmilde abgewinnen, sondern glaubte sich auf der Spur der wahren Früchte seiner Lebensjahre. Er wollte hinter die Vertuschungsmanöver und Falschmünzereien des Alterwerdens sehen.“

Retrograde Pubertät: ein schillernder Ausdruck von tiefem Witz! Das ist wohl eine Lebensphase, in der – wie in der jugendlichen Pubertät – der Mensch einen Entwicklungssprung macht, allerdings rückläufig. Etwa so was wie ein Rückbau, die euphemistische Bezeichnung für einen Abbruch? Oder doch etwas Positiveres? Vielleicht so: weg vom sogenannten „Erwachsensein“ mit seinen Sicherheiten, seiner Beständigkeit und seiner Reife, aber auch weg von Verfestigungen und Verhärtungen, Erfolgswang und fixen Vorstellungen über erstrebenswerte Ziele. Dafür eine vage Hoffnung auf Unbekanntes – oder zumindest eine Horizonterweiterung

Paul geht fort samt seinem Untertitel *Facetten eines Aufbruchs* nimmt uns mit auf diese Reise ins Ungewisse – von den ersten Anzeichen der Unruhe bis zum Ende, das eine Überraschung bereit hält für alle, die auf ein Ankommen in einer neuen Heimat gesetzt haben, wo Paul sich ein Nest aus frischen Sicherheiten bauen könnte ...

Hans Gysi lädt mit seinen Prosaminiaturen dazu ein, grundsätzlich die Perspektive zu wechseln, einen Blick ins Weite zu wagen, aber auch unser alltägliches Treiben, unsere Normalität aus anderer Warte zu betrachten. Nicht von ungefähr hat der Autor daher als Ort für diese Vernissage ein Planetarium gewählt.

Sie haben vorhin einen Blick auf die Sterne werfen können. Jetzt bei der Lesung tauchen wir in einen anderen Kosmos ein, in den von Paul, es gibt also quasi Entdeckungen durch Pauls Fernrohr zu machen – das, wenn man es genau nimmt, oft eher ein Nahrohr ist, ein Mikroskop. Wie auch immer, ob nah oder fern, ich wünsche Ihnen auf jeden Fall viel Vergnügen.